



Walzer a-moll

1

 Mit seinen Walzern wollte Chopin, anders als etwa Schubert, keineswegs zum Tanz aufspielen. So greifen seine Walzer zwar den wiegenden Gestus dieses Modetanzes seiner Zeit auf, sie sind aber in erster Linie duftige Stücke von oft zarter Melancholie, die auch aufgrund ihrer häufigen Temposchwankungen und subtilen rhythmischen Verschiebungen für den Ballsaal denkbar ungeeignet wären. Robert Schumanns Beschreibung von Chopins Walzer op. 42, er sei ein „Salonstück der nobelsten Art“ und „aristokratisch durch und durch“, gilt im Grunde für alle seine Walzer.

Man weiß nicht genau, wann genau Chopin diesen a-moll-Walzer komponiert hat. Überliefert ist das Stück in einer Handschrift, die lange Eigentum der Familie Rothschild war. Das könnte für eine späte Entstehungszeit sprechen, denn Chopin war ab 1841 Klavierlehrer der Baronin Charlotte de Rothschild, der er später u. a. den cis-moll-Walzer aus Opus 64 widmete (siehe unten Nr. 15). Die vergleichsweise einfache Struktur dieses Werkes mag dem Können seiner Klavierschülerin angepasst sein.


Die Handschrift blieb bei der Familie, die sie 1901 der Bibliothèque du Conservatoire de Paris übereignete. Veröffentlicht wurde der Walzer erst 1955 in der Zeitschrift *La Revue musicale*.

 Der Walzer beginnt mit einem schwungvollen Melodiebogen, der elegant über eine Oktave zum a^2 aufsteigt. Um dem Rhythmus den nötigen Elan sowie dem Klangbild seine zauberhafte Färbung zu geben, empfiehlt sich der Gebrauch des Pedals auf den ersten beiden Zählzeiten. Die variierte Wiederholung ab T. 9 kann zur Abwechslung auch *p* gestaltet werden. Danach könnte man den großen Melodiebogen ab T. 17 leise und zart einsetzen lassen. Die kleinen Verzierungen sind zart mit delikatem Fingeranschlag zu spielen und sollten sich „en passant“ ebenso organisch in den Melodiefluss einfügen wie die Figurationen in T. 21, die als zarte emotionale Ausdrucksmomente aufzufassen sind. Die Zählzeit Eins von T. 22 kann man dabei als kleinen Höhepunkt anstreben.

Die harmonische Verdichtung ab T. 31 und der folgende melodische Aufschwung stellen eine weitere Steigerung dar. Für die Brillanz dieser Stelle ist ein sensibler Anschlag erforderlich, aus dem vordersten Fingergelenk mit feinnervigem „Fingerspitzengefühl“.

In T. 41 kehrt das Thema in seiner ursprünglichen Form zurück, um dann ab T. 51 mit einer neuen Wendung zum Schluss überzuleiten. Der Triller im vorletzten Takt kann – in ein *ritenuto* der Schlusstakte integriert – etwas länger ausfallen.

Allegretto KK IVb Nr. 11



17

2 4 1 2 3 4 4 3 2 3 1 3 5

22

2 4 3 3 4 3 5 4 1 2 2 2

28

1 2 2 3 4 1 2 3 4 1 5 3 1 5 3

35

4 3 5 4 3 1 4 3 1 4 3

41

49

143 2 1 4 2 3 4 3 5 2 2 3 4 3 5 2